

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Samstag, Sonntag und Donnerstag. Der Bezugspreis beträgt mit dem Postzuschlag 1,20 RM monatlich. Im Falle höherer Gewalt (Krieg, etc.) kann die Ausgabe unter Umständen ausbleiben. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mops und Heim“ und „Der Kobold“.

Wichtiges Merkmal an den Anzeigen ist die schnelle und sichere Lieferung. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Angaben nicht verantwortlich.

Nummer 5

Sonntag, den 11. Januar 1931

30. Jahrgang

Ämtlicher Teil!

Oeffentliche Erinnerung betr. Vorauszahlungen auf Umsatz-, Einkommen-, Körperschaft- u. Bürgersteuer.

- Bis zum 10. Januar 1931 sind zu entrichten gewesen:
- I. Die auf das vierte Kalendervierteljahr 1930 entfallenden Vorauszahlungen auf Umsatzsteuer. Bezugszinsen wegen verspäteter Einreichung der Umsatzsteuer werden erhoben, wenn die Zahlung bis zum 15. Januar 1931 nicht erfolgt ist.
 - II. Die Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen von den Einkommen- und Körperschaftsteuerpflichtigen außer solchen mit hauptsächlichem Einkommen aus der Bodenbewirtschaftung nach Maßgabe des zugestellten Steuerbescheides in Höhe von einem Viertel der Jahressteuerschuld.
 - III. Die II. Halbjahrsrate nach d. v. S. Zuschlag zur veranlagten Einkommensteuer auf Grund der Verordnung vom 26. Juli 1930 nach Maßgabe des hierüber zugestellten Zuschlagsbescheides. Für Land- und Forstwirte tritt an Stelle dieses Termins der 15. Februar 1931.
 - IV. Die I. Halbjahrsrate Bürgersteuer 1930 nach Maßgabe des hierüber zugestellten Steuerbescheides.
 - V. Gleichfalls wird an die Zahlung der bereits am 15. Dezember 1930 fällig gewordenen Gewerbesteuererinnert, soweit sie noch nicht abgezahlt sein sollte.

Wer die geschuldeten Zahlungen nicht rechtzeitig abgeführt hat, wird hiermit auf Grund von § 314 der Reichsabgabenordnung aufgefordert, die Rückstände nebst auflaufenden Verzugszinsen nach 10 v. H. jährlich bis zum 20. Januar d. J. an die Finanzkasse Abzug zu zahlen. Eine besondere schriftliche Mahnung ergeht nicht.

Mit den Umsatzsteuervorauszahlungen sind die vorgelegten, vom Steuerpflichtigen vollständig auszufüllenden Voraussetzungen einzureichen.

Zur Entlastung der Finanzkasse wird auf den bargeldlosen Ueberweisungs- und sonstigen postweisen Zahlungsvorteil hingewiesen.

Nach dem 20. Januar 1931 werden die noch rückständigen Beträge nebst Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab auf Kosten der Steuerpflichtigen durch Postnachnahme eingezogen oder im Verwaltungswege beigezogen werden.

Haderberg, am 10. Jan. 1931. Das Finanzamt.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Januar 1931.

Am Freitag fuhr beim Rodeln ein etwa 5-6-jähriger Knabe in der Nähe der Hammermühle in die Räder. Ein tieferer Einwohner holte den Knaben, der fast bis an den Hals im Wasser steckte, samt seinem Schlimmen heraus. Offenbar hat das unverhoffte Bad dem kleinen Kerl nichts geschadet.

Auf die im amtlichen Teile erscheinende Aufforderung zu Vorauszahlungen auf Umsatz-, Einkommen- und Bürgersteuer wird aufmerksamer gemacht.

Dresden. In der Lohnsteiligkeit im sächsischen Steinkohlenbergbau hat der Reichsarbeitsminister den Schiedspruch vom 31. Dezember 1930, der eine Senkung der Tariflöhne um 6 Prozent vorsieht, für verbindlich erklärt.

Wie die kommunistische Dresdner „Arbeiterstimme“ meldet, wurden vor dem Betrieb Seidel & Raumann drei Arbeiter von der Polizei bei der Verteilung von Flugblättern festgenommen. — Wie das Blatt weiter meldet, wurde in einer Belegschaftsversammlung der Firma Kunde & Sohn in Dresden mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, die Fortleitung der Arbeit zu den von der Verwaltung vorgeschlagenen Bedingungen abzulehnen.

Gehaltsabbau für die Angestellten der Metallindustrie Dresden. Von der Schlichterkammer ist ein Schiedspruch gefällt worden, der eine Kürzung der Gehälter der Angestellten der sächsischen Metallindustrie vorsieht, und zwar bei Jugendlichen 3 Prozent, bei Gehältern bis 125 RM 4 Prozent, bis 300 RM 5 Prozent, bis 250 RM 5,5 Prozent, bis 300 RM 6 Prozent und über 300 RM 6,5 Prozent. Das Abkommen soll erstmalig zum 31. Juli 1931 kündbar sein.

Lohntrife auch im sächsischen Holzgewerbe

Dresden. Nach einer vom Arbeitgeberverband für das sächsische Holzgewerbe erlassenen Verfügung soll gemäß einem Beschluss seines Zentralverbandes ein Lohnabbau von 15 Prozent vorzunehmen werden. Bis zum 15. Januar soll der

Abbau der Tariflöhne und Akkordpreise um 8 Prozent und bis zu einem späteren Termin der weitere Abbau um 7 Prozent erfolgen. Den Arbeitgebern wird empfohlen, mit den betroffenen Betriebsvereinigungen eine Betriebsvereinbarung über den festgelegten Lohnabbau herbeizuführen. In den Betrieben, wo sich die Arbeiter weigern, diese Vereinbarung anzuerkennen, sollen die Arbeitsverhältnisse bis zum 15. Januar gekündigt werden und vom 16. an die Aussperrung dieser Arbeiter erfolgen.

Die Metallindustriellen drohen

Dresden. Am Freitagabend fand in Dresden eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes Sächsischer Metallindustrieller, Bezirk Dresden, statt, in der zu dem Schiedspruch in der sächsischen Metallindustrie Stellung genommen wurde. Es wurde beschlossen, an Reichsarbeitsminister Dr. Brüning folgendes Telegramm zu senden:

„Die versammelten Mitglieder des Verbandes Sächsischer Metallindustrieller, Bezirk Dresden, e. V. haben mit Entrüstung Kenntnis genommen von dem Schiedspruch des sächsischen Schlichters für die sächsische Metallindustrie. Dieser Schiedspruch verkennt völlig die besonders schwere Notlage dieser Industrie und darüber hinaus der gesamten sächsischen Wirtschaft. Wie gestatten uns, den Herrn Reichsarbeitsminister darauf aufmerksam zu machen, daß bei Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruches durch den Herrn Reichsarbeitsminister die Stilllegung eines weiteren großen Teiles der sächsischen Metallindustrie die endgültige Folge sein wird und damit die Proflossmachung von weiteren Tausenden von Angestellten und Arbeitern.“

Zum Lohnkampf in der sächsischen Hohlglasindustrie

Dresden. In den schwebenden Lohnkampf der sächsischen Hohl- und Brechglasindustrie, deren Betriebe bekanntlich seit dem 5. Januar stillstehen, hat inzwischen der sächsische Schlichter von Amts wegen eingegriffen und die Parteien zu Einigungsverhandlungen auf Montag, den 12. Januar, nach Leipzig geladen. — Vom Schlichterverband Deutscher Glasfabriken wird mitgeteilt, daß die von ihm veröffentlichten und von Arbeitgeberseite bestrittenen Zahlen über Löhne usw. unbedingt richtig seien. Es handle sich entweder um unanfechtbare amtliche Feststellungen oder um die Ergebnisse gemeinsamer von Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchgeführter Erhebungen.

Ausperrung im Tabakgewerbe

Mühlhausen. Infolge der durch die Erhöhung des Tabakzolles bedingten Produktionseinschränkung ist seit Beginn des Jahres auch eine Reihe hiesiger Tabakarbeiter vorübergehend ausgesperrt worden. Die betreffenden Arbeiter erhalten vorläufig ihre Unterstützung von der zuständigen Zollstelle.

Zum Bankrott in Lunzenau

Lunzenau. In einer außerordentlich stark besuchten Gläubigerversammlung der Gewerbe- und Landwirtschaftsbank Lunzenau, die bekanntlich kürzlich ihre Zahlungen eingestellt hat, erstattete Verbandsrat Thoma einen ausführlichen Bericht. Der buchmäßige Verlust beträgt 201 177 RM. Dieser Verlust ist in erster Linie auf verschiedene große Kreditgewährungen der Bank zurückzuführen, die als uneinbringliche Forderungen angesehen werden müssen. Etwa 8000 RM gingen durch Abhebungen des Bankleiters verloren, der diesen Betrag durch Falschbuchungen zu verheimlichen suchte. Für einen weiteren Fehlbetrag von 3000 RM trifft ebenfalls dem Bankleiter die Schuld. Ferner wurden Unterzahlungen in Höhe von 7000 RM aufgedeckt. Der Revisor stellte an Hand der Bilanz eine Verlustquote von 49 Prozent fest. Da inzwischen von Angehörigen des Bankleiters und eines Kassendiamanten rund 25 000 RM sichergestellt wurden und sich die Vorstandsmitglieder zur Bereinstellung von 26 000 RM bereit erklärten, ermäßigt sich die Verlustquote auf etwa 38 Prozent.

Ermittlung. Im Mühlgraben der Pleiße in Frankenhäuser wurde die Leiche einer unbekanntes, etwa dreißigjährigen Frau gefunden. Ihre Unterhosen befanden sich in einem grauen Jutesack; aus den Oberkörper waren ein Düngeleisensack und ein Bettuch gekleidet. Nähere Verletzungen, die auf ein Verbrechen schließen ließen, waren an der Toten nicht zu bemerken. Die Untersuchung der rätselhaften Angelegenheit ist im Gange.

Leipzig. Kindesmord? In der Bombener Gemeindeleichegrube an der Landstraße von Bomben nach Lindhardt wurde in einer Pappschachtel, über die ein Korb gestülpt war, in zwei mit Blut besetzte Frauenhänden eingewickelt, die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden. Der Leichnam wurde dem Institut für gerichtliche Medizin in Leipzig zur Feststellung der Todesursache zugeführt.

Leipzig. Fünf Vogelsteller verhaftet. Auf der Borsitzer Flur gelang es Polizeibeamten, acht Vogelsteller, die man schon mehrere Tage beim Auslegen von Beiruten beobachtet hatte, zu stellen. Fünf Vogelsteller konnten verhaftet werden, die übrigen flüchteten. Siebzig Vögel, hauptsächlich Zeisige, wurden beschlagnahmt.

Chemnitz. Festgenommene Einbrecher. Den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, vier Männer festzunehmen, die in der Nacht zum 23. Dezember in ein Konfektionshaus in Hartau einen Einbruch verübt hatten. Dabei waren den Tätern Waren im Gesamtwert von rund 2700 RM in die Hände gefallen. Außerdem konnte ein vierzigjähriger Mann als Helfer festgenommen werden. Den Einbrechern konnten noch weitere 18 Einbrüche in Lebensmittelgeschäften, Gastwirtschaften, Kaninchen- und Geflügelställe usw. nachgewiesen werden. Der größte Teil des aus dem Einbruch in Hartau stammende Diebesgutes ist sicher gestellt worden. — Ferner konnten ein 19- und ein 24-jähriger Mann verhaftet werden, die in der Nacht zum 22. Dezember in eine Kantine des Gartenbauvereins Südjiern eingebrachen und große Mengen Lebensmittel erbeutet hatten.

Blauen. Bierzehn Schafe getötet. Eine von Hof nach Blauen fahrende Lokomotive fuhr beim Bahnübergang zwischen Haltepunkt Hof und Bahnhof Feilich in eine auf die Schienen geratene Schafherde hinein. Bierzehn Schafe wurden überfahren. Acht Tiere waren sofort tot, weitere sechs wurden so schwer verletzt, daß sie abgestochen werden mußten.

Aus den Nachbargebieten

Einwurfungslid in Golpa

Ein Toter

Golpa. Beim Abmontieren des letzten Teiles eines Montageturmes, der von der fertiggestellten Abraumförderbrücke der Grube Golpa etwa 500 Meter entfernt steht, gab eine Abspannung nach und einige Konstruktionsteile des Turmes stürzten herab. Hierbei wurde ein Mann getötet, zwei schwer und ein Mann leicht verletzt.

Letzte Nachrichten

Die Aufnahme der Notverordnung

Essen, 10. Januar.

Den Arbeiterverbänden kam die gestern mittag veröffentlichte Notverordnung des Reichspräsidenten über die Neuregelung der Schlichtungsverhandlungen unerwartet. Die Verbände erklären, daß sie keine Möglichkeit sehen, von ihrem bereits des öfteren dargelegten Standpunkt abzugehen, so daß damit gerechnet werden muß, daß die für heute angeordneten Schlichtungsverhandlungen von ziemlich langer Dauer sein werden. Man erwartet, daß die Parteien nochmals zu Einigungsverhandlungen zusammentreten. Sollte auch diesmal wieder eine Einigung nicht zustandekommen, so wird das Dreimänner-Kollegium die Arbeit beginnen.

In Zechenbesitzkreisen wird die Verordnung über die Neuregelung des Schlichtungswesens als ein sehr bedenklicher Schritt angesehen. Dieser Schritt zeige, so äußern sich die Zechenbesitzer, wieder einmal, wie verfehlt das ganze Schlichtungswesen sei. Im übrigen wird in diesen Kreisen darauf hingewiesen, daß, wenn der heutige Schiedspruch eine Lohnherabsetzung unter acht Prozent bringe, die Einlegung von weiteren Forderungen und die Stilllegung weiterer Betriebe die Folge sein werde.

Wieder ein polnischer Flieger in Oberschlesien gelandet

Rosenberg, 10. Januar. Gestern nachmittag ist ein polnischer Flieger, der aus Richtung Kreuzburg kam, bei Rosenberg notgelandet. Als der Flugzeugführer von den herbeigeeilten Landeuten erfuhr, daß er sich auf deutschem Gebiete befindet, besieg er eiligst seine Maschine und flog in Richtung Lublitz weiter. Die Polizei aus Rosenberg kam am Landungsort erst an, als der Flieger schon wieder gestartet war.

Berlin, 10. Januar. Die Notlandung der beiden polnischen Militärflieger in Uster ist in Berliner politischen Kreisen starke Beachtung. Man weiß darauf hin, daß dies ja nicht der erste Fall einer Ueberfliegung der deutschen Grenze durch polnische Militärflugzeuge ist. Auch die Darstellung, daß die beiden Maschinen sich versorgen hätten, wird bezweifelt, da Oppeln 60 Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Letzten Endes ist es ja Sache der Polen, dafür zu sorgen, daß nicht in diesem doch recht schwierigen Grenzgebiet unerfahrene Piloten verwendet werden, die den fliegerischen Anforderungen nicht gewachsen sind. Ein solcher Zwischenfall hätte nach Auffassung Berliner politischer Kreise um so eher vermieden werden müssen, als auch in Polen bekannt ist, daß der Reichskanzler sich mit der von ihm geführten Delegation gestern in Oppeln anhielt.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 11. Januar 1931.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kinder Gottesdienst.

Die neue Notverordnung unterzeichnet.

Berlin, 9. Januar. Der Reichspräsident hat heute vormittag nach Anhörung des zuständigen Referenten aus dem Reichsarbeitsministerium eine Notverordnung unterzeichnet, die die bisher geltende Schlichtungsordnung abändert. Der Wortlaut der Notverordnung wird im heutigen Reichsgesetzblatt noch im Laufe des Vormittags erscheinen.

Der Inhalt der Notverordnung.

Berlin, 9. Januar. Die neue Notverordnung zur Regelung von Lohnstreitigkeiten sieht entgegen den ursprünglichen Erwartungen nicht die Einführung des Einmann-Schiedsrechts vor. Vielmehr werden auch in Zukunft dem Schlichter zwei unparteiische Sachverständige zur Seite stehen. Die Notverordnung beschränkt im übrigen die Einführung der Schiedsprüfung durch dieses besondere Kollegium auf solche Fälle, in denen ein öffentliches Interesse vorliegt.

Die Notverordnung soll erst in den späten Nachmittagsstunden des heutigen Freitags mit einer ausführlichen Begründung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht werden.

Professor Brahn mit der Schlichtung des Konfliktes betraut.

Essen, 9. Januar. Auf Grund der vom Reichspräsidenten erlassenen Notverordnung über die Beilegung

von Schlichtungsstreitigkeiten im öffentlichen Interesse ist der Schlichter für Westfalen, Professor Dr. Brahn, zum Schlichter für das Verfahren auf Grund dieser Notverordnung im Ruhrbergbau ernannt worden. Er hat zu Beisitzern den Oberbürgermeister Bracht (Essen) und den Landesamtspräsidenten Dr. Link (Hannover) ernannt. Die Verhandlungen finden am morgigen Sonntag um halb 10 Uhr in Essen statt.

Das Ende des Ruhrstreiks.

Essen, 9. Januar. Nach dem Bericht des Bergbauvereins haben die noch im Streit befindlichen Arbeiter der Zeche de Wendel beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In der Frühstunde am Freitag kamen als bestreikt nur noch die Zeche „Lerter“ Dinslaken mit 27,36 v. H. der Belegschaft (Donnerstag 37,74 v. H.), und die Zeche Ahlen mit 12,62 v. H. (20,59 v. H.) in Frage. Auf diesen beiden Anlagen betrug die Fehlziffer am Freitag 313 von einem Soll von 1598. Auf der Zeche Wuto konnte nach Beendigung der Reparaturen im Schacht, der durch Hineinstürzen von Förderwagen schwer beschädigt worden war, die Belegschaft am Freitag wieder anfahren. Der Belegschaft ist durch den Sabotageakt ein Verdienstausfall von insgesamt 49 200 Mark entstanden.

Der Reichskanzler in Oberschlesien.

Oppeln, 9. Januar. Am heutigen Vormittag gegen halb 8 Uhr trat der Sonderzug mit dem Reichskanzler und den übrigen Teilnehmern an der Ostreise in Oppeln ein. Auf dem Bahnhof hatten sich der Oberpräsident Dr. Lufajski und zahlreiche Vertreter der Behörden zur Begrüßung eingefunden. Angesichts der frühen Morgenstunde war die Anteilnahme der Bevölkerung gering. Nach dem Empfang fand im Oppelner Regierungsgebäude eine Besprechung mit den führenden Persönlichkeiten der Provinz und Vertretern der Stadt Oppeln, des Landkreises Oppeln und des Kreises Hallenberg statt.

Die Oppelner Besprechungen.

Oppeln, 9. Januar. Zu Beginn der Besprechung mit der Oppelner Regierung begrüßte Oberpräsident Lufajski den Kanzler und die Minister und wies darauf hin, daß eine großzügige, durchgreifende Hilfe nottue. Der Genfer Vertrag habe Oberschlesien eine völlige Veränderung seiner Wirtschaftsbedingungen gebracht. Alle Erwerbsstände hätten außerordentlich schwer gelitten, besonders die Landwirtschaft. Der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Oppeln, Landgerichtsrat a. D. Stephanus erklärte, daß neben der als notwendig anerkannten Hilfe für die Landwirtschaft auch eine unmittelbare Hilfe für Handel und Industrie nötig sei. Oberschlesien müsse unbedingt gleich Ostpreußen als Notstandsgebiet erklärt werden. Zur Senkung der hohen Frachtpreise müßten Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden. Unbedingt notwendig sei der Ausbau des Ober-Schiffahrtsweges und die Senkung der drückenden Steuerlasten.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Reize, Dr. Hedding, stellte fest, daß die Reichsbehörden auch in Zukunft in engstem Einvernehmen mit allen anderen Stellen freudig mitarbeiten würden, überzeugt von der Schicksalsgemeinschaft von Reich, Land, Gemeinden und Wirtschaft.

Die große Liebe.

Roman von Emmi Lewald.

(Kochbuch verboten.)

Die Ansahrt zum Schloß konnte nur durch den großen Haupteingang geschehen. Aus zwei Wärtchen rechts und links vom hohen Gitter wurde bei Tag und Nacht dauernd Ausschau gehalten. Seit Generationen vererbte immer dieselbe Familie das Hüteramt, und kleine Jungen mit blauen Jacken und Silberknöpfen, die hurtig bezugsprangen, wenn es einen Wagen zu öffnen galt, die waren immer vorhanden in der Dynastie! Die Schienen dauerten stets im gleichen Format vorrätig zu sein, pous-bädig und lustig wie lebendes Spielzeug, die unendlich devot und feierlich die blauen Mägen jagen, wenn jemand vom Hofe erschien, denn sie glaubten, dieser Hof rangiere direkt nach dem lieben Gott, und sie hätten sich gewiß anstandslos und tapfer schlachten lassen für ihr Fürstentum, wenn das aus irgendeinem Grunde in der Fortwächterfamilie für lokal und richtig wäre besunden worden.

Die Herzogin lebte friedlich und harmonisch in ihrer künstlichen Existenz, die von der Schöpfung und Liebe des Bruders aufgebaut war.

Nur eine Gefahr bedrängte dies Winteridyll im Sommerschloß: die Langlewelle!

Es war keine leichte Aufgabe für die Umgebung, die abzu vielen Stunden des Tages irgendwie anzufüllen.

Die hohe Frau erwartete die Anregung von außen wie einen Tribut. Sie wunderte sich einfach, wenn keine neuen Maßregeln gegen die Langlewelle ergriffen worden waren.

Der Intendant trat als Retter auf den Plan. Er beschloß, eine Aufführung mit Kindern zu inszenieren, ein hübsches, harmloses Märchenstück, lang und wechselfreudig genug, um sehr viele, die Zeit gut ausfüllende Proben zu rechtfertigen.

Was an Kindern im Bereich der allerersten Rangklasse wuchs und gedieh, war zu diesem Unternehmen befohlen, und es machte der gültigen Herzogin einen unendlichen Spaß, den morgendlichen Proben beizuwohnen und die Kleinen, unter denen so manche Patientenlinder von ihr waren, bei ihren Versuchen, ihrem naiven Bemühen und der Entwicklung ungeschulter Talente zu beobachten.

Die Mütter hatten in dieser Zeit eine Art Dienst bei ihr. Und manches frühere Hofräulein, das von ihr so quasi verheiratet und mit reichen Hochzeitsgeschenken

Der Präsident der Landwirtschaftskammer Oppeln, Franzke, erklärte im Namen der ober-schlesischen Landwirtschaft, daß diese die Reise mit den besten Wünschen und Hoffnungen begleite.

Handwerkskammerpräsident Jurt überbrachte die Grüße des ober-schlesischen Handwerks. Die bisher gebrachte Hilfe könne nur ein Anfang sein. In den letzten Jahren seien der Provinz viele Versprechungen gemacht worden, denen aber Taten nicht gefolgt seien.

Der Oppelner Oberbürgermeister Berger erwähnte besonders die schlechte Lage der Industrie, deren Folge eine unverhältnismäßig große Zahl von Erwerbslosen sei.

Graf Matujka, der Landrat des Kreises Oppeln, wies ebenfalls auf die schlechte Lage der Industrie hin. Viele Arbeiter und kleine Landwirte seien gezwungen, nach Ostoberschlesien zu gehen und Arbeit zu suchen.

Der Landrat des Kreises Hallenberg, Wackerzapf, erwähnte unter anderem, daß sich der Kleinbetrieb nur deshalb erhalten habe, weil er unglücklich zu entgehen wisse. Unterernährte Kinder in den Schulen stammten überwiegend aus den Kreisen des Kleinbäuerlichen Besitzes.

Reichsminister Treviranus.

Der darauf das Wort nahm, ging insbesondere auf Anregungen bezüglich der Osthilfe ein. Die Auszahlung der Umschuldungskredite bei den bereits erlebten Fällen sei nur noch eine Frage von Tagen. Auch das umständliche Verfahren werde in Kürze geändert und die Entscheidung in die Hände der Landräte gelegt werden.

Nachdem noch Bürgermeister Baron für die Stadt Krappich gesprochen hatte, ergriff

Reichskanzler Dr. Brüning.

das Wort. Er untrifft noch einmal den Zweck der Ostreise. Wir leben, so erklärte er, in einer Zeit, wo mit wenig Geld viel geleistet werden müßte. Das Haupterfordernis sei die Stärkung der Produktions-

bedacht war, tauchte dankbar und begeistert wieder in der alten Sphäre auf, in dem goldenen Rahmen ihrer Jugendzeit, und „erstarrt“ in atemberaubender Weise vor der hohen Frau, wenn sie das Wort an sie richtete, und im Hellen- und Dunkel, wenn ihr Kind - zu klein, als daß es Elterntfragen und menschliche Absände voneinander schon lassen konnte - einmal ganz aus-Isagen gegen die Herzogin andrang wie gegen eine beliebige Familienantenne oder sonst einen Menschen ohne jeden Haan.



„Oh, Sie waren mit meinem Mann zusammen.“

Diese jungen Frauen, die der Intendant bisher nur als wohlherzogene tanzende Genien im Ballsaal gekannt hatte, entwickelten trotz ihrer Jugend ein scharfes Temperament und eine wilde Energie, sobald sie meinten, daß ihr Wachstum nicht im richtigen Maß vom kritischen Intendanten gewertet würde.

Für ihn aber war das beste Material nun einmal der Grifededecke Nachwuchs, und er konnte aus seinem künstlichen Gewissen heraus nicht umhin, Arenas Kinder in den Mittelpunkt zu stellen und ihnen die Hauptrollen zu geben. Sie waren die einzigen, die gut und gewissenhaft auswendig lernten, da sie der kluge Hauslehrer wie ein stiller Verbändiger des Intendanten so fest und gewissenhaft im Trill hielt. Und wenn ihm zuweilen das ewige Stedenbleiben einer uralten Kleinen förmlich auf die

Kraft. Von hier aus könne man dann an die übrigen Aufgaben herangehen. Ausgeschaltet werden müßten dabei alle parteipolitischen Gegensätze und Unterschiede. Nichts sei gefährlicher, als die Bevölkerung in der letzten Zeit aufzuputtschen. Alle Kräfte müßten zusammenarbeiten. Es sei notwendig, das Selbstbewußtsein zu heben und nicht alle Hilfe vom Staate zu erwarten, da sonst die Widerstandskraft erlahmen würde.

Zum Schluß ging der Kanzler auf das Echo ein, das die Ostreise im Auslande gefunden habe. Nach dem Willen der Reichsregierung sollte diese Reise keinen außenpolitischen Zweck haben. Wenn das Ausland sich aber trotzdem über diese Reise aufregt, so sei er davon überzeugt, daß sich die Reichsregierung mit dieser Reise auf dem besten Wege befinde.

Um 10 Uhr trat der Reichskanzler die Weiterreise nach Kolenberg an.

Ein Franzose über die Zustände an der deutsch-polnischen Grenze.

Paris, 9. Januar. Jacques Kanjer, der im Auftrage der radikal-sozialistischen „Republique“ eine Rundreise durch ganz Deutschland gemacht hat, berichtet jetzt über seine Eindrücke in Ostpreußen, insbesondere an der deutsch-polnischen Grenze. Er sei vergebliche Mühe, zu hoffen, so schreibt er, daß Deutschland jemals den Gedanken aufgeben könne, Ostpreußen wieder mit dem Mutterlande zu vereinigen. Zwei Länder einer Wunde hätten vielmehr stets das Bestreben, sich wieder zu vereinigen. Man brauche nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um auch die schärfsten Gegner einer Wiedervereinigung zu überzeugen. Man habe jedoch Deutschland nicht nur in zwei Teile geteilt, sondern zum Ueberfluß dem besiegten Gegner noch eine Reihe unnützer Beleidigungen zugefügt, die stets ein Hindernis für eine Verständigung sein würden.

Der Korridor, der Ostpreußen vom übrigen Deutschland trenne, sei eine Herausforderung des gefunden Menschenverstandes.

Die polnische Grenze, die sich in 20 Meter Entfernung an der Weichsel entlangziehe, habe das Leben der dort wohnenden deutschen Bevölkerung in ihren Grundlagen erschüttert. Der Damm, den die Deutschen errichtet hätten, um den jährlichen Ueberschwemmungen des Flusses Einhalt zu gebieten, sei an fünf Stellen von der Grenze durchschnitten und er, Kanjer, habe festgestellt können, daß die Teile des Damms, die zu Deutschland gehörten, in einem vorbildlichen Zustand seien, während Polen den Damm vollkommen vernachlässigte. Damit jedoch nicht genaug, habe man a. B. Gransee und Bischofs werder von ihren Bahnhöfen getrennt und mit einem Schläge das ganze Wirtschaftsgebiet erschüttert. Bischofs werder, vor 15 Jahren noch eine blühende Stadt, liege heute in Agonie. Kanjer berichtet sodann über die Zerstörung der Münsterwalder Weichselbrücke durch die Polen. Die Zerstörung habe nicht etwa gleich nach dem Kriege in der allgemeinen Erregung stattgefunden, sondern man habe die Brücke in den Jahren 1928 und 1929 kaltblütig systematisch zerstört. Der Jugana zum Korridor, den man Deutschland versprochen und den man ihm bei Kurzebrack gegeben habe, sei illusorisch, denn der Uebergang sei nur denjenigen gestattet, die mit allen notwendigen Papieren ausgerüstet seien und auch nur zu bestimmten Tagesstunden.

Die Schlußfolgerung, die Kanjer aus seinen Beobachtungen zieht, geht dahin, daß man die „blutende Grenze“ durch eine gerechtere Grenzlinie ersetzen müsse, wenn man sich nicht sogar der Auffassung anschließen wolle, daß das ganze Problem des Korridors endlich einmal gelöst werden müsse.

Nerven ging und er sich doch beherrschten mußte, weil der Vater dieses kleinen zummenden ein wichtiger Mann für ihn war - wenn die kleinen Leevens unzeitig lachten und sich beständig anzufassen suchten, obgleich das gar nicht in ihrer Rolle lag, dann suchte es dem Intendanten manchmal in den Fingern und er gewann erst wieder Nerventube, wenn der neunjährige Heinrich Grifede ernsthaft und sicher seine Verse sprach.

Am meisten mochten ihm diese Leevens zu schaffen. Er hatte manchmal förmlich diese Brut, die ungeschlachten, biden Kinder, die so gar nicht zu Anoretten paßten und wie der Vater im mindesten gleich im Biereldupend sein Schönheitsgefühl aufs größtmögliche verlegten. Aber er mußte sich beherrschen. Er fürchtete Leevens Charakter. Dieser Leevens konnte ihm eine neue Premiere zu Fall bringen mit seinem Schandman. Und dauernd lächelte er Frau von Leevens Miße auf sich, ob er ihren Kindern auch die genügende Verwendung zuteil werden ließ. Diesem Trio, in dem sie Rudensche Engel sah und alle anderen doch nur das unausrottbare Erbeil eines ungeschlachten, hochroten Gesichtes.

So war die Atmosphäre der Proben mit Spannung geladen. Aber die Herzogin merkte das nicht. Sie hielt immer wieder den Vorknetenstiel an die linke Schläfe und sagte mit dem Ton auf der ersten Silbe: „Entzückend“. Und dann war der Intendant beruhigt, denn ihr Wohlbehalten war ja der Übung Zweck.

Vor dem saal hohen Fenster wirbelte leises Kloden- gestöber. Die Bauminfel im Schnee schimmerte wie ein lernes Geheimnis hinter Glas und Schnee. Zeitlich zwischen den Jopressen froh in ihrem Rundtempel von blauem Lichte magisch gefärbt, die Venus von Thrafus.

Die Postiere mit den Goldfasanen war mit Vertieren ummagelt. Die schönen Tiere, in sichere vier Bände ber-eingebohrt aus der Poeste ihres Sommerdaseins, loben mit den blanken Augen gelassen einem neuen Frühling entgegen.

Das Sommerschloß war eigentlich wie ein Anachronismus im Winter, aber auch wieder wie ein besonderer Luxus im Kontrast, und das Prasseln in den Kaminen war wie das Zeitlos.

Der Intendant kam heute etwas verspätet. Seine Theaterleute hatten mit den Kostümpuben begonnen, die Kinder standen wartend in dem hellen Saal und wurden von der Herzogin einzeln zu ihrem hohen Sitz herangeholt.

(Kontinuation folgt.)

Notverordnung im Ruhrkonflikt?

Berlin, 8. Januar. Wie die Telegraphenunion erzählt, ist in einer Ministerbesprechung am Donnerstag der Plan erwogen worden, den Ruhrkonflikt, der bei einer Austragung auf dem Kampfweg zu unübersehbaren Folgen führen könnte, dadurch zu lösen, daß durch Notverordnung des Reichspräsidenten die Möglichkeit eines sog. Einmann-Schiedspruches geschaffen wird. Diese Möglichkeit war vor zwei Jahren durch Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts anlässlich der Nordweisausperrung verneint worden. Um sie gesetzlich anwendbar zu machen, ist eine Notverordnung erforderlich. Der Reichskanzler ist nach am Donnerstag abend von diesem Ergebnis der Ministerbesprechung unterrichtet worden. Wenn er seine Zustimmung hierzu gibt, so dürfte eine entsprechende Notverordnung nach Zustimmung auch des Reichspräsidenten in kurzer Frist, jedenfalls noch vor Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin, erlassen werden.

Der Grund für die geplante Maßnahme ist der, daß es weder dem Schlichter, Professor Stahl, noch dem Reichsarbeitsminister persönlich gelungen ist, in den Verhandlungen mit Arbeitgeber und Arbeitnehmern eine mittlere Linie zu finden, die das Zustandekommen eines Schiedspruches ermöglicht. Nach der geltenden Schlichtungsordnung kann im Sinne der genannten Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts ein Schiedspruch praktisch nur zustande kommen, wenn er die Zustimmung, wenn nicht beider, so doch wenigstens der einen der streitenden Parteien findet.

Stegerwald bei Brüning.

Berlin, 9. Januar. Wie die D.M.Z. erzählt, ist Reichsarbeitsminister Stegerwald im Anschluß an die Ministerbesprechung, die sich mit dem Schlichtungsverfahren im Ruhrgebiet befaßte, nach Kärnten gefahren, um dort mit dem Reichskanzler Dr. Brüning über die Vorschläge zur Behebung der Schwierigkeiten zu

sprechen. Reichsarbeitsminister Stegerwald wird heute (Freitag) nach Berlin zurückkehren und voraussichtlich dem Reichspräsidenten Bericht erstatten. Er wird außerdem im Laufe des Tages vor der Presse über die neuen Maßregeln zur Beilegung des Ruhrkonfliktes sprechen.

Besprechungen über die Arbeitsdienstpflicht

Besprechungen mit den Spitzenverbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über die Frage der Arbeitsdienstpflicht werden am 12. Januar im Reichsarbeitsministerium abgehalten werden. Es sollen bei dieser Gelegenheit u. a. alle im Reichstag vorliegenden Anträge über die Einführung der Arbeitsdienstpflicht erörtert werden.

4,4 Millionen Arbeitslose.

Berlin, 8. Januar. Nach dem Bericht der Reichsanstalt hat in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1930 die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rund 210 000 auf rund 2 155 000, in der Krisenfürsorge um rund 64 000 auf 667 000 zugenommen. Die Zählung der arbeitslosen Arbeitstuchenden am 31. Dezember ergab rund 4 357 000, d. h. gegenüber Mitte des Monats ein Anwachsen um rund 380 000 Personen. Ende Dezember des Vorjahres wurde — nach einer Zunahme um rund 469 000 — eine Zahl von rund 2 851 000 Arbeitslosen erreicht. Das Zunahmetempo hat sich im Dezember 1930 gegenüber dem Vorjahre erheblich verlangsamt.

Mehr als im Reichsdurchschnitt ist die Zunahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in den Bezirken Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Niedersachsen, geringer dagegen in Brandenburg, Nordmark, Westfalen, Rheinland und Sachsen.

Balbo Bericht über den Überseeflug.

Rom, 8. Januar. Die Abendblätter veröffentlichen den ersten ausführlichen Bericht Balbo über den großen Überseeflug. Balbo erklärt u. a., daß er eigentlich schon am 3. Januar hätte starten wollen, infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse aber den Abflug haben verschieben müssen. In der Nacht zum 6. Januar hätten sich die Witterungsverhältnisse zwar nur wenig gebessert, aber um die Vorteile des Vollmonds noch auszunutzen, habe er nicht mehr warten können, da das Risiko sonst noch größer gewesen wäre. Das Geschwader sei Gruppe für Gruppe aufgestiegen, seine Gruppe als erste, so daß er selbst den Start aller Apparate nicht haben sehen können. Er habe nur bemerkt, daß General Valle nach einem Startversuch an den Strand zurückkehrte und Benzin auslud. Valle sei dann anderthalb Stunden später wieder gestartet und habe das Geschwader eingeholt. Der Start sei im allgemeinen infolge des Nebels außerordentlich schwierig gewesen. Der Mond sei bedeckt und der Wasserpegel nicht zu sehen gewesen. Balbo habe die Entfernung zwischen den Flugzeugen abkürzen lassen, damit die Führer die gegenseitigen Lichter sehen konnten. Beim Morgengrauen habe er die Flugzeuge alle angerufen, aber nur zehn hätten geantwortet. Erst später habe er von Bolama aus die Meldung über die beiden Unfälle erhalten. Balbo erklärt hierzu, er habe den Verlust von drei Apparaten auf zwölf in Rechnung gestellt. Wenn jetzt auf 14 Maschinen eine verloren sei, so liege der Hundertsatz unter der vorsichtigen Berechnung. Nach einer Flugzeit von neun Stunden

habe er einen SOS-Ruf des Kapitäns Baist rochi aufgefunden und ihn an den Kreuzer „Pessagno“ weitergeleitet, der das notgewahrtete Flugzeug ins Schlepptau genommen habe. 600 Kilometer vor Roronha habe Kapitän Donadelli seine Notwasserung gemeldet. Da er den Schaden seiner Maschine nicht habe ausbessern können, so sei der Kreuzer „Da Noli“ eingeschickt worden, um das Flugzeug ins Schlepptau zu nehmen. Die drei letzten Flugstunden seien durch starken Südwestwind behindert worden. Der Überseeflug habe das Geschwader vor Schwierigkeiten gestellt, die nur zum Teil vorausgesehen gewesen seien, und den vollen Einsatz der physischen und moralischen Kräfte erfordert hätten. Die Gefallenen, so erklärt Balbo zum Schluß, gehörten zu der Reihe der Helden, die sich opferten, um den Rhythmus der menschlichen Erwerbungen zu beschleunigen.

Aus aller Welt.

* Die dritte Brandstiftung im Kreise Göttingen? Am Donnerstagsmorgen entstand in Bovenden im Amte des Landwirts Althorn ein Brand, der sich zunächst auf die Scheunen und Stallungen erstreckte und dann auf das anliegende Wohnhaus der Anwesen übergriff. Den Bemühungen der Feuerwehren gelang es, die Wohnhäuser vor den Klammern zu bewahren, während die Scheunen und Stallungen niederbrannten. Mitverbrannt sind außer einigen Fiegen und Geflügel sämtliche lagernden Stroh- und Futtervorräte sowie die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Der Schaden beläuft sich auf beinahe 100 000 RM. Das Ergeb-

nis der Ermittlungen läßt auf Brandstiftung schließen. Es ist jedenfalls ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß die drei letzten Brände genau in Abständen von je acht Tagen ausbrachen, nämlich am 25. Dezember der erste Brand in Ober-Billinghausen, am 2. Januar der zweite Brand ebendort und am Donnerstag der dritte im benachbarten Bovenden.

* Film „1914“ erneut vor der Filmprüfstelle. Wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ meldet, gelangt der von der Filmprüfstelle verbotene Film „1914“ am Freitagvormittag erneut vor dieselbe Zensurinstanz zur Prüfung. Auch diesmal ist die Presse vollkommen ausgeschlossen. Der Film hat dem Blatt zufolge gegenüber seiner ursprünglichen Fassung insofern eine Aenderung erfahren, als einige Szenen, die zwar gedreht waren, aber in der ersten Fassung nicht enthalten waren, jetzt hineingenommen worden sind. Durch diese Szenen sollen die Bedenken des Auswärtigen Amtes, daß in diesem Film die großen politischen Hintergründe nicht aufgezeichnet würden und daß ohne diese Hintergründe das Gesamtgeschehen nicht verständlich sei, zerstreut werden. Unter anderem war bemängelt worden, daß die Rolle Englands und Frankreichs nicht klar genug dargestellt worden sei.

* Um den Remarque-Film in Wien. Eine Abordnung der kleinen Kaufleute sprach am Donnerstag beim Innenminister wegen Geschädigten vor, die durch die mit dem Remarque-Film zusammenhängenden Demonstrationen und die polizeilichen Gegenmaßnahmen hervorgerufen wurden. Der Minister betonte, daß die Regierung nicht in der Lage sei, die Aufführung des Films zu verbieten. Gleichzeitig wird die Antwort des Innenministers auf die wegen dieses Films seinerzeit im Nationalrat von dem Abg. Starhemberg eingebrachte dringliche und die vom Abg. Botawa eingebrachte kleine Anfrage veröffentlicht. In der Antwort heißt es, das Kinowesen solle verfassungsmäßig in die Zuständigkeit der Länder und der Erlaß eines Filmverbotes stehe den Ländern zu. Die Wiener Polizeidirektion hat mit Rücksicht auf die Demonstrationen die Donnerstagsabendvorführungen untersagt. Die erste Vorführung am 17. Uhr ist ruhig verlaufen. In der Umgebung des Kinos waren wie am Mittwochabend zahlreiche Polizisten zu Fuß und zu Pferde postiert.

* Borer Carpentier entführt und beraubt. Wie sich das „Tempo“ aus Neunort melden läßt, hatte der frühere Europa-Vorsteher Carpentier zusammen mit Charles Chaplins zweiter geschiedener Frau ein Theater in Neunort besucht. Als sie nach Schluß der Vorstellung in ihrem Auto saßen, drangen mehrere Männer in den Wagen. Einer steuerte ihn in voller Fahrt aus der Stadt hinaus, während die anderen das Paar mit vorgehaltenen Pistolen zur Herausgabe des Geldes und sämtlicher Juwelen im Werte von rund 100 000 RM zwangen. Carpentier und seine Begleiterin wurden auf freiem Felde ausgeleert und gelangten erst gegen Morgen — größtenteils zu Fuß — nach Neunort zurück. Der Überfall war in dem großen Menschentrubel bei Theaterzuschauern vollkommen unbemerkt geblieben.

* Tragischer Unglücksfall in einem Wohnwagen. — Zwei Tote. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch in einem Wohnwagen, der seit Monaten in einem Pariser Außenbezirk steht und in dem eine fünfköpfige Familie lebt. Als man am Mittwoch mittag keines der Familienmitglieder den Wagen hatte verlassen sehen, öffneten die Nachbarn die Tür gewaltsam und fanden die ganze Familie bewußlos auf ihren Ruheplätzen. In der einen Ecke des Wagens glimmte noch ein Koffsofen, der das Unglück verursacht hat. Ein sofort benachrichtigter Arzt konnte bei der Frau und einem Kinde nur noch den Tod feststellen, während der Mann und zwei andere Kinder mit lebensgefährlichen Kohlenoxydgasvergiftungen in das Krankenhaus überführt wurden.

Die große Liebe.

Roman von Emmi Seewald.

(Nachdruck verboten.)

Da sah der Intendant Karen Grifede sitzen. Sie saß in einem Armstuhl nahe bei der Herzogin, wie immer etwas gedankenabwesend, die beiden Hände auf der Lehne, Hände mit den hellen Opalen in den Ringen, von schmalen, kostbaren Armbändern fest umspannt, in einem schönen, eigenartigen Kleid; nun ja, man wußte ja, daß sie in Kopendagen arbeitete oder Kleider aus Brüssel kommen ließ, seit sie so reich war. Manche fanden es sogar indiskret gegen die Herzogin, daß ihr die „Kunstformen“ in der Residenz nicht mehr genügt, aber die Herzogin sah das gar nicht, ihr gewohnter Stil schien ihr der selbstverständliche beste zu sein. Der Intendant aber, dieser Kenner und Ästhet, sah und genoss derlei sehr genau. Frau von Grifede langweilte sich mit Anstand, aber unverkennbar. Nur zuweilen sah sie zu ihren Kindern hin, an deren schlanken Gliedern die Wundenleider so anmutig saßen wie die Kränze auf dem Haar; sie liebte sie ein wenig mit den Widen. Dann sah sie aus dem Fenster. Das Schneegestöber war vorüber, Winterfonne stand leuchtend über dem Park.

Der Intendant begrüßte sie. „Oh, Sie waren mit meinem Mann zusammen,“ sagte sie. „Was meint er wohl zu den Fressen? Er hat ja so viele Konsanten durchwühlt, um möglichst echte Einzelheiten zu finden für die Maler aus den alten Sagen.“ „Wir waren also verlobt,“ antwortete er und betrachtete gespannt das schöne Gesicht, das im hellen Winterlicht ein wenig blaß, aber sehr jung und verlockend erschien. „Eine furchtbare Geschichte, wenn sie wahr ist,“ dachte er schauernd.

Er sah zu den Grifede'schen Kindern hin; sie sondernten sich nicht ab von den andern, sie standen auch jetzt zusammen, und das kleine Mädchen zog den Bruder am herabgesenkten Haar, das der grüne Kranz niederdrückte; sie lachten sich an.

„Gedulde,“ dachte er. „So ungemessen rassist. Wie aller Frauen Schönheit neben der von Karen Grifede verbläht, so fallen alle die anderen Widen, auch die niedlichen unter ihnen, selbst das hübsche kleine Bürm von Frau von Stetten, neben diesen beiden ab.“

Er war ganz um die Stimmung gebracht. Empfindlicher Kerndemensch, der er war, litt er an den Gescheh-

nissen im voraus, die nun unabwendbar kommen mußten und die seiner mehr ausblüht.

„Ich glaube, ich habe etwas ähnlich Fatales wie dies noch nie aus nächster Nähe mit ansehen müssen,“ dachte er. Da sah er, wie die Oberhofmeisterin ihm winkte und in das Seitenkabinett hineinging.

„Mein lieber Freund,“ flüsterte sie, „ich bin in größter Unruhe. Die junge Frau von Stetten kam so aufgereggt an und hat mir ein so sonderbares Gerücht erzählt, das angeblich die ganze Stadt durchläuft. Sie sorgt sich doch immer so um ihren kleinen Sängling. Und heute mußte sie ihn ja mitbringen, da zur Kostümprobe doch auch die Königswiege mitgeprobt wird. Die Herzogin hat ihr ja selber damit keine Ruhe gelassen. Und da ist sie auf halbem Wege beim „Grünen Krug“ in Kadort angekommen, um sich für die Kleine wärmen zu lassen.“

„Im Krug haben viele Leute gefessen, die vom Markt kamen. Und die haben erzählt, daß es mit einem Male herausgekommen wäre, daß Herr von Grifede gar kein richtiger Herr von Grifede sei, sondern jemand ganz anderes, der mit falschen Papieren hier im Lande wäre — einfach ein Verräter. Und Sie können sich ja denken, wie die Kommentare dazu waren, gerade in dieser Zeit! Mein Gott, wenn so ein Hof jetzt nicht völlig intakt erscheinen kann, dann ist er ja dem Spott jedes Marktbauern preisgegeben. Frau von Stetten, die Grifede immer so angeschwärmelt hat, war ganz auseinander. Und natürlich hatte sie es schon in ihrer Aufregung Anna Leeden erzählt. Ich sagte gleich: „Kinder! Kinder! Um Gottes willen, redet euch nicht um Kopf und Kragen! Wenn die Herzogin aufgereggt wird, bekommen wir alle die Schuld. Und bei einem so ungebewertlichen Verdacht, den zu glauben ich mich nie entschließen würde.“

Sie sah ihn an, sah seine umdüsterte Miene. „Um Gottes willen!“ rief sie. „Sie wissen auch davon und haben mir nichts gesagt! Sie glauben am Ende gar —?“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. „Ich glaube gar nichts,“ sagte er abwehrend. „Ich habe natürlich auch etwas raunen gehört, aber enthalte mich jeder Kritik, ehe nicht wirkliche Beweise da sind.“

„Das ist wie Sie, lieber Freund!“ rief Frau von Leeden verdrögert. „Unter allen Umständen sich salbieren. Wenn die Sache wahr ist, ist sie doch horrend. Und wie soll man sie sich denn denken? Und überhaupt!“

„Gar nichts denken,“ schnitt der Intendant ihr Wort ab. „Und denkt man etwas, dann wenigstens es nicht

ansprechen. Sie kennen doch das Diktum des Leibarztes, wie Arzte das so so ganz einfach, wie man Willen und Taten verschreibt, verordnen: Aufregung in keiner Form! Im übrigen bin ich auch grundsätzlich nicht der Träger solcher Nachrichten und spiele lieber den Vogel Strauß.“

„Sie sind die richtige fluge Schlange!“ sagte sie entschuldig.

„Wäre ich sonst schon zehn Jahre hier Intendant?“ fragte er und zog ihr die Portieren zum Saal zurück.

In diesem Augenblick sah er, wie gegenüber Klaus von Leeden in die Tür trat.

Er sah ihn zur Herzogin gehen und dann, gerade wie er es vor kurzem getan hatte, Frau von Grifede mit den Augen suchen; sah, wie er sich vor Karen vorbeugte und sie ihm zögernd und kühl die Hand gab.

Dann lehnte sich Klaus von Leeden mit verschränkten Armen gegen die Wand und blickte auf Karen.

„Der Fenster steht vor der Tür,“ dachte der Intendant ingrimmig. Er beschloß, nicht mehr hinzusehen. Was Leeden tun würde, war Leeden's Sache; er konnte ihn nicht hindern, nichts verhindern. Katastrophen rollen immer von selbst.

Leeden suchte Frau und Kinder mit den Widen.

Frau von Leeden — „seine Anna“ — der Ehemann nicht gutmütig zu der Erkorenen hin — konnte im Hausfeld recht niedlich wirken, wenn sie mit den Kindern durch den Garten sprang oder mit kurzen Armen an der Herdflamme hantierte und nach uralten Familienrezepten in leuchtenden Kupferkesseln Früchte einkochte. Das Hauswirtschaftliche war die Stärke ihrer Kraft. Er liebte diese Frau auch auf seine Weise. Er fühlte sich wohl im Schoß der Familie Wollentus, in der sein Mann geschelter war als er und seine Frau hübscher als die seine. Sein Leben an sich hätte behaglich und angenehm sein können. Schlimm für ihn war immer nur eine überlegene Konkurrenz, ein herausgefordertes Maßstab, den andere ins Land brachten. Und schlimm war die alte Leidenschaft, die er nicht bekommen konnte, weil er so oft gezwungen war, den Gegenstand wiederzusehen, diese so schön gewordene Frau, die so eingesponnen erschien in ihr Glück, die so ablehnend gegen ihn war, so als verlohne es sich ihr kaum die Nähe, die Hand von der Armelehne zu erheben und sie ihm zu reichen.

(Fortsetzung folgt.)

Die nächste Landtagsitzung

Umfangreiche Tagesordnung

Dresden. Der Sächsische Landtag nimmt seine Beratungen am Dienstag, den 13. Januar, wieder auf. Auf der Tagesordnung der ersten Vollversammlung im neuen Jahr stehen die erste Beratung der Regierungsvorlagen wegen Erhöhung der Ausfallgarantie des Sächsischen Staates für Lieferungsgegenstände mit Rohland und den Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung gewisser Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände, die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über einen staatlichen Wirtschaftsstock; ferner die wirtschaftsparteilichen Anträge wegen Durchführung einer Notstandsaktion zur Stützung der sächsischen Wirtschaft, wegen Vorlegung eines Warenhaus-Reichsgesetzes und wegen Senkung der Bankzinsätze.

Jubiläumsausstellung des Bundes Deutscher Geflügelzüchter

Die größte Geflügelschau der Welt

Leipzig. Aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltet der Bund Deutscher Geflügelzüchter seine alljährliche Nationale Deutsche Geflügelausstellung vom 9. bis 11. Januar in Leipzig, wo bereits 1893 die erste Ausstellung stattgefunden hat, als große Jubiläumschau. Die diesjährige 28. Ausstellung, die in der riesigen Maschinenhalle der Technischen Messe untergebracht ist, ist mit 18 000 Tieren die größte Geflügelausstellung, die jemals in der Welt gezeigt worden ist, und übertrifft bei weitem die berühmte Londoner Krähall-Palast-Schau. Da auch die gebräuchlichsten Futtermittel und die modernsten Apparate und Geräte zur Aufzucht der Tiere ausgestellt sind, bietet die Schau ein geschlossenes Bild von dem hohen Stande der deutschen Geflügelwirtschaft überhaupt.

Die Ausstellung wurde am Freitagnachmittag in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden mit einem schlichten Festakt feierlich eröffnet. Nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden des Leipziger Geflügelzüchter-Vereins, des ältesten Bundesvereins, Hans Günther, und des Bundespräsidenten E. Schachtzabel-Halle, machte der geschäftsführende Vorsitzende des Bundes und stellvertretende Vorsitzende des Reichsausschusses für Geflügel- und Eierverwertung, Prof. Dr. Schachtzabel-Berlin, bemerkenswerte Ausführungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht und die agrarpolitischen Notwendigkeiten zu ihrer Förderung.

Der Bund Deutscher Geflügelzüchter, mit 150 000 Mitgliedern in über 3400 Vereinen die bedeutendste Züchterorganisation aller Länder, sei in seiner Betätigung vom reinen Sportgedanken ausgegangen und über die materiellen Bedürfnisse des Weltkrieges bis zur bewußten Teilnahme an dem Bestreben zur Besserung der katastrophalen Lage Deutschlands in der Gegenwart fortgeschritten. Die Bedeutung der Geflügelzucht und -haltung als landwirtschaftliche Nebenbetriebsart gehe am besten daraus hervor, daß die Inlands-Geflügelerzeugung an Eiern, Fleisch usw. 1929 mit 1063 Millionen um 343 Millionen Reichsmark höher im Werte gewesen ist als die gesamte Weizenerte des Jahres 1927, der Ernährungsbedarf des deutschen Volkes an Geflügelerzeugung werde jedoch durch diese an sich bedeutende Inlandsproduktion nicht gedeckt, vielmehr müssen noch jährlich Eier und Schlachtgeflügel für annähernd 400 Millionen Reichsmark aus dem Ausland eingeführt werden. Diese Einfuhr durch Mehrezeugung im eigenen Lande zu ersetzen und unsere Handelsbilanz fühlbar zu entlasten, sei eine der Hauptaufgaben.

Für die aufrichtige Teilnahme und die erhebenden zahlreichen Ehrungen bei dem Heimgange meines über alles geliebten Gatten, unseres guten Vaters

Herrn Adolf Fischer

sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank. Tiefempfundenen Dank auch dem Militärverein und dem M.-G.-V. „Deutscher Gruss“ zu Ottendorf-Okrilla für die unsern lieben Entschlafenen bewiesene treue Kameradschaft und Ehrungen, sowie Herrn Kantor Beger für die am Grabe gewidmeten erhebenden Abschiedsworte.

Grossenhain, am 9. Januar 1931.

In tiefstem Schmerze

Anna verw. Fischer und Kinder.

Verbot!

Das Verbot des Schi-Sprungausgeländes auf dem Wachberg mit Nebelschlitten wird unterjagt und Zuwiderhandelnde zur Anzeige gebracht. Die Benutzung der Schanze ist nur Vereinsmitgliedern gestattet. Für etwaige Unfälle wird keine Haftung übernommen.

Co. „Jahn“ e.V.

Wer sucht Geld?

In jeder Höhe ab RM. 500.- für jeden Zweck, Bau- und Kaufgelder, Hypotheken, Darlehen. Keine Vermittlung. Auskunft erteilt kostenfrei C. Piechnitzek, Lieskau/Spremberg (M. L.)

Polster-Möbel sind Vertrauenssache

daher tun Sie gut wenn Sie diese Waren im Fachgeschäft kaufen. Zu äußerst günstigen Preisen biete ich in bester Ausführung und guten Qualitäten an:

Sofas, Matratzen Ruhebetten, Reform-Decken

Umarbeitung u. Reparatur sämtl. Vorherarbeiten. Ferner empfehle Schulranzen, Schultaschen, Frühstücksaschen, Einkaufs-Beutel, Portemonnaies, Aktentaschen, Brieftaschen, Hosenträger u. Gürtel Sportzubehör.

Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher Geschirre, sowie Treibriemen.

Ernst Rumberger

Sattler u. Tapezierer
Ottendorf-Okrilla, Rabebergerstraße.

Buch-, Abreiss- und Portemonnaie-Kalender

empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Handarbeits - Bast

Frottee-Seiden :: Wolle m. Seide
Stick- u. Häkel-Seiden

Sport- und Zephir-Wollen

in vielen Farben empfiehlt

Handarbeitsgeschäft W. Rühle.

Schallplatten

neueste Schlager - moderner Künstler
hält ständig auf Lager

Kurt Stäps, Weinbergstr. 4.

Schi-Abteilung im Co. „Jahn“.

Sonntag, 11. Jan. ab 2 Uhr
Liebungsspringen a. d. Schanze.

Kurt Müller

Schreibmaschinen • Fachmann
Lausa, Carolastr. 4

Repariert und repariert
Schreibmaschinen

aller Systeme

Poesie-Alben

empfehlen in großer Auswahl
sehr preiswert

H. Rühle

Buchhandlung.

Wir haben Maschinen und Organisation



Mit diesen hatten wir die Preissenkung auf dem Zigarrenmarkt durchgesetzt.

Infolge der Steuer-Erhöhung haben nun zahlreiche andere Zigarrenfabrikanten einen 50%igen Preisaufschlag bekanntgegeben.

Wir jedoch haben es uns zur Aufgabe gemacht, auch weiterhin eine 15 Pfg. Zigarre aus edelsten Übersee-Tabaken zu bringen. Hierzu befähigen uns unsere modernen Maschinen.

Unsere neue Edel-Zigarre heisst

KRETER SIOUX-INDIANER

die leichte Übersee-Zigarre. **15.00**

Da unser oberster Grundsatz ist, die Qualität niemals zu verschlechtern, lassen wir die Mischung unserer Kreter Indianer unangefastet und verändern den Preis trotz der 125%igen Steuer-Erhöhung nur um 2 Pfg.

KRETER INDIANER

Rein Übersee Zigarre und doch nur **12.00**

Nach wie vor führen wir auf dem deutschen Zigarrenmarkt mit der durch uns hervorgerufenen sensationellen Preissenkung. Reine Übersee-Zigarren in so hervorragender Qualität waren vor unserem Erscheinen niemals so billig.